

# Das Paradies auf Erden...

Weltreisegeschichten

Karsten Deicke & Pia Schirmer



# Inhaltsverzeichnis

## WEISHEITEN VON UNTERWEGS

### I. Singapur

SLEEPY TOURISTS IM SLEEPY SAM'S  
VON ENGELN UND ELEFANTEN  
MORE SHOPS AHEAD

### II. Australien und Neuseeland

„DEVILBITCH“ IM „AWKWARD“  
WANDERNDEN DÜNEN UND FAHRENDE MONSTER  
KOALAS, KÄNGURUS, HIRSCHEN, ÄLTERE MENSCHEN  
MY HOME IS MY CAR  
MIKA SALO GEWINNT – WIR AUCH!  
ÜBERTRIEBEN GIFTIG UND ZU WENIG POWER ZUM DENKEN  
LEARNING ENGLISCH: HINTERLAND, KINDERGARTEN, ABSEILING  
VOM WISSEN DER STERNE UND DER HOFFNUNG DER HAIE  
WENN KLONE, TACHO UND PULS MITEINANDER KORRESPONDIEREN  
**DIE ZEHN SCHÖNSTEN ÜBERNACHTUNGSPLÄTZE DER REISE**  
SPRINGPROZESSION UND EHRLICHE POOL-BARKEEPER  
DEUTSCH-AMERIKANISCHE ZEUGEN UND RÖMISCHE VÖGEL  
DIE SONNE VERSCHWINDET (EINEN TAG NACH UNS)  
UNSERE AUSTRALISCHE RESTE-RAMPE – TEIL 1  
UND GANZ DA HINTEN, DA IST AFRIKA!  
KOKS, KALASCHNIKOW UND DRECKELIJE FÖÖSS  
„HAI NOON“ BEIM URLAUB VON DER REISE  
AUSTRALISCHE LEBENSART – UNSERE RESTE-RAMPE 2  
WALDLAUF, HARPUNEN UND EINE EISKALTE COKE  
MELBOURNE – ODER: DIE VON IHREN HIGH HEELS STÜRZTE  
REGEN IN DER DÜRRE UND EINE NERVÖSE HÄNGUNG  
LANGE REDE, KURZER SINN: WERDET GÄRTNER IM ADVENT!

„CHEERS, BIG EARS!“ , SAGT MR. NO  
WEIHNACHTSLIEDER FÜR KÄNGURUS AM KAISERSTUHL  
KRIEG DER INSEKTEN – HEUTE SCHLAGEN WIR ZURÜCK  
DIE **ZEHN PRÄGENDSTEN TIERBEGEGNUNGEN**  
DAS DOPPELTE KILLARNEY – EIN FANTASY-FILM  
HEADBANGEN BEIM FLIPPEN UND DIE GREAT ALPINE ROAD  
GOOD BYE 2012, GOOD BYE AUSTRALIA – UNSERE RESTE-  
RAMPE 3  
DAS PARADIES AUF ERDEN. ODER DOCH NICHT?  
ALESSANDRO UND DER SINN UNSERER REISE  
VOM ANKOMMEN, NICHTS TUN UND WEITERREISEN  
UNGENIESSBARE PFANNKUCHEN, WIDERLICHE ORKS UND URUKHAI  
DAS WETTER HAT DEN PLAN ODER: DER WILDWUCHS VON DER  
RESI  
HORSE-POO, WEISSE FLECKEN UND INDISCH IN 3D  
WÄHRUNGSSCHWANKEN UND MYSTISCHE BEGEGNUNGEN  
VOM TAPFEREN TONY ODER: DER REIZ VON REISETAGEN  
SCHAFFSCHEREN UND LICHTVERSCHMUTZUNG  
DIE SACHE MIT DER QUOTE UND EIN FINDLING AUS GUTEM HAUSE  
SEE YOU, NEW ZEALAND – BUENOS DIAS, BUENOS AIRES  
DIE **ZEHN SCHÖNSTEN LAUFSTRECKEN**

### **III. Südamerika: Argentinien, Chile, Bolivien, Peru, Ecuador**

FLÜSSIGNAHRUNG UND DER „NO ENTIENDO“-BLICK  
DER FLIEGER NACH EUROPA?  
ARGENTINISCHE BÜDCHENKULTUR UND: SÜDLICHER GEHT'S  
NIMMER  
„DEUTSCHE MENSCHEN SIND GUT“  
KALBENDE GLETSCHER UND EIN TODESFALL  
EIGENURIN-THERAPIE IM NATIONALPARK  
ARGENTINISCHE GAGS UND ATEMBERAUBENDE SCHÖNHEIT  
STADTBUMMEL OHNE ROLLATOR UND DEUTSCH FÜR ISRAELIS  
SCHAUSCHAU: EIN RAUMSCHIFF IN DER NACHKRIEGSZEIT  
WIEDER PAPST UND DIE SCHOKOLADENSEITEN VON BARILOCHE

## **DIE ZEHN SCHÖNSTEN NATIONALPARKS /**

### **LANDSCHAFTEN**

JAMES DEAN UND DIE SIEBEN SEEN

UND TÄGLICH GRÜSST DER BUNDESADLER

„KAWUMM“ STATT „BLUBB“ UND „NUEVA BRAUNAU“

KINDER AN DER MACHT UND DIE BUSFAHRZIEL-AUSRUFER

VERMINTES GELÄNDE IN DER TREPPENSTADT

VOM SÜDKREUZ, PUPSENDEN BAKTERIEN UND B'ELANNA TORRES

### **ZEHN WUNDERBARE BEGEGNUNGEN**

ZWISCHEN MÜLL UND MALL UND ANSTINKEN MIT DEM KREUZ

GESALZENE PREISE UND EIN AUSFLUG AUF DEN MOND

DER ARME REICHE UND DAS „BAÑO NATURAL“

GOLD IM MUND, WÜSTENTAUFER UND ZWEI GANZ HARTE JUNGS

FRANZOSEN, SPITZHACKER UND EIN HEILIGER SCHWUR

CHAU, CHILE! QUE PASA, QUITO?

VON MEDELLIN NACH KABUL UND DAZWISCHEN VIER KOPFKISSEN

DIE ZEHN BESTEN MUSIKENTDECKUNGEN DER REISE

„NOTRE DOM“ IN QUITO UND EINE REISE FREI NACH JOHNNY

CASH

WARUM BINDEN DIE IHR BESTES STÜCK AUF DEN BAUCH? – EIN

QUIZ

## **IV. Panama**

CORIOLISEFFEKT, HARNRÖHRENWANDERER UND BOMBENLEGER

OH, WIE SCHÖN... KÖNNTE PANAMA SEIN

ALLNÄCHTLICHES ERTRINKEN UND DIE FRENCH OPEN

## **V. USA und Kanada**

IF YOU ARE GOING TO SAN FRANCISCO...

BODENTURNER, GRASHÜPFER UND BAD-BESCHWERER

EIN STÄNDCHEN FÜR EINEN TOTEN BAUM

DER STRAHLESTAAT UND DAS LAS VEGAS-FIEBER

**DIE ZEHN GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN DER REISE**

WALLRAFF, WAYNE, GUMP, MAAHN UND THELMA & LOUISE

AUSSERIRDISCHE KÜHE UND EINE STADT IM HIMMEL

KÖLSCH IN „BEERVANA“ UND SCHLAFLOS IN PORTLAND  
CHAMPS-ÉLYSÉS, FRANKFURT-CITY UND APPELHOFPLATZ  
**DIE ZEHN SCHÖNSTEN VORFREUDEN AUF ZU HAUSE**  
AND THE WINNER IS...  
VON REGELN, VOM GENIESSEN UND VON USHUAIA NACH ALASKA  
KATERGEWEIH UND DIE SCHÖNSTE STRASSE DER WELT  
PRÄSIDIALE NACHBARSCHAFT UND KINN-ZUM-BAUCHNABEL  
„WHITE TRASH“: VON KINDERREGELN UND DER LINIE 4  
VON GEORGE ÜBER ABRAHAM ZU BARACK  
WELTSTADT UND DORF – „GOD, I LOVE THIS TOWN!“  
NEW YORKER STIL UND DIE MISANTHROPISCHE WOLKENDECKE  
**DIE ZEHN WICHTIGSTEN GRÜNDE FÜR EINE JAHRESREISE**  
**UM DIE WELT**

## **WEISHEITEN VON UNTERWEGS**

---

**SEI DU SELBST. ALLE ANDEREN SIND SCHON VERGEBEN.**

**DAS LEBEN IST, WAS DU MIT DER GEBURT BEKOMMST.**

**ZU LEBEN IST, WAS DU DARAUS MACHST.**

**DENKE GROSSE GEDANKEN, FÜHLE TIEFE GEFÜHLE, SPRICH KLARE WORTE.**

**DIE HAND DERER, DIE GEBEN, IST NIEMALS LEER.**

**DUNKELHEIT KANN DUNKELHEIT NICHT VERTREIBEN. NUR LICHT KANN DAS.**

**HASS KANN HASS NICHT VERTREIBEN. NUR LIEBE KANN DAS.**

**ES GEHT NICHT DARUM ZU WARTEN, BIS DER STURM VORÜBER IST,  
SONDERN DARUM, DAS TANZEN IM REGEN ZU LERNEN.**

**ICH LIEBE ES, MIT WEIN ZU KOCHEN. MANCHMAL SCHÜTTE**

**ICH SOGAR EIN PAAR TROPFEN IN DIE SAUCE.**

**KAFFEE IST BALSAM FÜR HERZ UND SEELE.**

**WAS WÜRDEST DU ALLES VERSUCHEN,**

**WENN DU KEINE ANGST HÄTTEST ZU SCHEITERN?**

**WEINE NICHT, DASS ES VORBEI IST, FREUE DICH, DASS DU ES ERLEBT HAST!**

# **I. Singapur**

## **SLEEPY TOURISTS IM SLEEPY SAM'S**

Nach 11 Stunden Flug, angenehm schnellen Zollregularien und noch angenehmerer Taxifahrt auf den nachtleeren Autobahnen Singapurs fallen wir um 5.11 Uhr Ortszeit endlich in eines der Betten von Sleepy Sam's Bed & Breakfast.

Selten wurden wir so freundlich und zuvorkommend empfangen. Der Weg in unser Zwei-Bett-Zimmer führt durch die Küche, eine steile Treppe hinauf – selbstverständlich ohne Schuhe –, links eine Tür, mitten durch einen voll belegten Schlafsaal mit den entsprechenden Gerüchen und Geräuschen. Im Zimmer dann die hier wohl unverzichtbare Klimaanlage, überall steht die heiße, nasse Luft wie eine Wand, kein Unterschied zwischen drinnen und draußen. Davon können wir uns beim Zähneputzen überzeugen: Fenster gibt es keine, wir stehen mit einem Bein unter freiem Himmel. Wer genau uns geweckt hat und in welcher Reihenfolge, wissen wir morgens nicht genau – der Muezzin, der Guinnessbuch-reife Schnarcher hinter den pappdünnen Wänden, die Baustelle nebenan, die unten im Hof lautstark erzählte Lebensgeschichte eines jungen Amerikaners? Egal, die Weltreise hat begonnen, und das gar nicht mal schlecht.

## **VON ENGELN UND ELEFANTEN**

Schon in der zweiten Nacht stellt sich die befürchtete Frage: Sind wir zu alt für so etwas – also Pseudo-Wände, die schlaf- und partysüchtige Touristen nur optisch voneinander trennen? An der Tür zu den Schlafsälen steht: „Walk like angels“ und „Hush“. Leider verstehen hier viele „Stumble like elephants“, und die Zeit zwischen letzter

Diskussionsrunde über jugendliche Sinnfragen und erstem Weckruf des benachbarten Muezzin ist zu kurz. Bleibt nur: Wecker stellen und sich morgens rächen, wenn das Volk Kater hat. Das frühe Aufstehen lohnt sich: Singapur und Rio de Janeiro sind die einzigen beiden Städte auf der Welt, in denen es ein Reservat mit primärem Regenwald innerhalb der Stadtgrenzen gibt. Also ziehen wir das erste Mal nach etlichen Tagen wieder festes Schuhwerk an und rein geht's in die U-Bahn, hier MRT genannt. Das hat nix mit Magnetresonanz zu tun, ist aber ebenso neu und ganz ohne Archiveinsturz oder irgendwelche Verzögerungen gebaut worden. Danach steigen wir in einen nagelneuen MAN-Bus, wie ihn sich deutsche Städte längst nicht mehr leisten können. Dafür mangelt es an Hinweisschildern für Fußgänger. Wir finden – nach einem kurzen Picknick an einer Shell-Tankstelle – den Eingang zum Reservat nur mit Mühen. Die sind es aber wert. Mitten in der Stadt wächst ein für Tropenanfänger beeindruckender Regenwald mit hunderten von grünstrotzenden Pflanzenarten und ebenso vielen Tiergeräuschen. Dabei erhöht sich die Luftfeuchtigkeit mit jedem Meter Anstieg auf engen Pfaden, und wir sind am Gipfel zwei tropfende Häufchen Elend. Darauf hatte uns nicht mal unser weltbesten Laufcoach vorbereitet. Daher heißt unser Wunsch für das Training nach der Reise: Steigerungsläufe in der Sauna, am Besten im Dampfbad!

### **MORE SHOPS AHEAD**

Auch wenn wir Singapur anfangs wenig Chancen gegeben haben – dafür war das Hostel zu laut, die Luft zu feucht und zu heiß, der Jetlag zu heftig –, hat die Stadt in den paar Tagen unseres Aufenthaltes einen Teil unseres Herzens erobert. Die freundlichen Menschen, die verschiedenen Kulturen und Religionen friedlich nebeneinander, tolles Essen von wiedererkennbar bis völlig exotisch, die

Sauberkeit, imposante Bauten, die hervorragende Organisation von Bus und Bahn, das und mehr bleibt uns in guter Erinnerung. Gleichzeitig ist die Stadt aber oft genug so fußgängerfreundlich wie das Frankfurter Kreuz. Ein städtebauliches Konzept ist nicht zu erkennen, den Blick aufs Meer muss man sich hart erarbeiten und so interessant Gegensätze eine gewisse Zeit sind, so waren wir doch irgendwann genervt.

Last but not least: Es ist nicht clever, DIE Shoppingmall-Metropole überhaupt am Anfang einer Rucksack-Weltreise zu besuchen. Denn wenn es eine Grundregel für Singapur gibt, dann diese: Wenn Du glaubst, Du hättest in allen Shopping-Centern dieser Stadt alle Läden gesehen, steht am Ende doch irgendwo noch ein Schild und zeigt den Weg zu „More Shops ahead“!

## **II. Australien und Neuseeland**

### **„DEVILBITCH“ IM „AWKWARD“**

Schon nach einem Tag ist klar: Bis wir Vancouver gesehen haben, ist Sydney die schönste Stadt der Welt. Angeblich liegen die beiden in einem inoffiziellen Schönheitswettbewerb miteinander. Sydney geht damit völlig gelassen um: Wunderschöne Lage, natürlich gut aussehende, noch besser - in einem Mix aus sportlich, elegant oder lässig-cool - gekleidete und sehr freundliche Menschen, tolle Läden, traumhaft schöne Viertel und Straßen, das Meer nie sonderlich weit entfernt. Hin und weg sind wir, auch wenn die Stadt sich ihren Charme teuer bezahlen lässt: Hier fließt das Geld nur so aus dem Portemonnaie bzw. von der Kreditkarte. Jeder Cent ist es bisher wert gewesen, auch die 5 Euro teure 375-Milliliter-Flasche australisches Coopers, das wir hier im „awkward“ trinken, das gar nicht peinlich oder unangenehm ist, sondern einfach nur cool. Das Passwort für kostenloses Internet in der Kneipe ist „devilbitch“. Any Questions?

### **WANDERnde DÜNEN UND FAHRENDE MONSTER**

Nur wenige hundert Meter von der größten wandernden Sanddüne der südlichen Hemisphäre entfernt werden wir heute unser extrem müdes Haupt betten. Sydney hatte wirklich alles für uns parat - allein der Coastal Walk von Bondi nach Coguee Beach ist die Reise um den Globus wert -, nur keine vernünftige Nachtruhe. Dafür konnte die Stadt aber nichts, wir sind immer noch gejetlagt: nachts wach, morgens und mittags hundemüde, nachmittags komplett durch den Wind. Die Internetversorgung war auch nicht

überragend - bis auf ein paar öffentliche Computer in zugigen Supermarkteingängen, per Münzeinwurf zu zahlen. Wir waren also in der schönsten Stadt der Welt offline - mit Symptomen wie Schweißausbrüchen, zittrigen Händen, Augenflimmern (okay, nur bei IHM).

Heute Mittag hat die erste längere Tour der Weltreise begonnen, mit einem gefühlt 23 Meter langen Ford-Kombi-Monster von Sydney gen Norden. Ohne Navi hatten wir dabei Gelegenheit, die Innenstadt der australischen Metropole noch einmal im Detail zu besichtigen, inklusive Harbour Bridge, die wir auf jeden Fall meiden sollten, weil sie mautpflichtig ist, und man dafür einen Account für die Sydney-Road-Irgendwas benötigt. Der Account gilt aber nur für Sydney, in Brisbane und Melbourne wird es andere Systeme geben. Es lebe die australische Kleinstaaterei.

Der Mietvertrag des Wagens beinhaltet einige interessante Klauseln. Zum Beispiel sollten wir - hat uns die Autovermietung geraten - den Wagen zwischen 16.00 Uhr nachmittags und 7.00 Uhr morgens stehen lassen. Nicht weil er in der Gewerkschaft ist und Ruhezeiten einzuhalten sind, sondern weil wir in dieser Zeit keinen Versicherungsschutz bei Wildunfällen haben. Offensichtlich gehört es zu den Initiationsriten junger Kängurus und Koalas, vor Mietwagen europäischer Sabbaticalisten zu hüpfen. Bisher haben sie uns nicht ins Visier genommen, so dass wir gleich friedlich in unseren Busch-Bungalow in Annas Bay schlüpfen. Wunderschön ist es hier, dabei hatte unser Reiseführer, dem wir zu der Zeit noch alles geglaubt haben, empfohlen, die Gegend links liegen zu lassen. Wir können es kaum erwarten, die Landstriche zu besichtigen, die die Reisebibel als besuchenswert beschreibt. Unsere Nachbarn sind übrigens zwei Deutsche, drei Engländer, ein Hund, ein paar Koalas in den Bäumen, eine angeblich friedliche Python und Millionen Moskitos.

## **KOALAS, KÄNGURUS, HIRSCHE, ÄLTERE MENSCHEN**

Nach rund 700 Kilometern ist der Monster-Wagen auf Normalmaße von ca. 6 Metern geschrumpft, jedenfalls beim Vorwärtsfahren. Nur beim Blinken gehen bei dem Rechtslenker immer wieder wie von Geisterhand die Scheibenwischer an.

Den Bungalow im Busch haben wir nach zwei Nächten verlassen. Das war so geplant, wurde aber auch nochmal durch den Einzug eines Teils der Flodder-Family in das Nachbar-Appartement im selben Bungalow - bei gemeinsamer Badnutzung - bestätigt. Es treten auf: Kathleen, ca. 35 (die Mutter?), Kettenraucherin ohne Vorderzähne, mit allem, was geht, in eine Leggings gezwängt; Jessica, ca. 14 (die Tochter?), Kettenraucherin, das Sweatshirt bauchfrei tragend und im Dauernörgelmodus; dazu ein namenloser Er, ca. 20 (Beziehung zu den beiden Grazien unklar); außerdem 37 Koffer, Taschen, Rucksäcke, Eimer, offensichtlich der ganze Hausstand. Alles aus einem ehemaligen Auto herausgezerrt, ehemalig, da nur Motor und das Fahren an ein Auto erinnern, der Rest ist ein Kunstwerk aus Alu, Plastikplane und einem Rest Windschutzscheibe.

Die drei geben uns ein bislang ungelöstes Rätsel auf, als eindeutige Geräusche zwischenkörperlicher Aktivitäten aus ihrem Appartement dringen: Wer übt hier mit wem Gefälligkeiten aus? Jede der drei möglichen Paarbildungen scheint uns unmöglich, aber die Geräusche sprechen eindeutig eine andere Sprache. Das ergibt eine letzte Frage: Was macht wohl die dritte Person in der ganzen Zeit? Mit? Oder TV gucken oder skype, facebooken, twittern? Phantasie und Kopfkino können ganz furchtbar sein.

Für uns heißt das, einmal kräftig das Haupt zu schütteln und das Thema wechseln: Autofahren in Australien ist sehr interessant, was vor allem an den vielen „Roadworks“ mit

ihren menschlichen Ampeln, den immer gleich aussehenden Bauarbeiter/innen mit STOP- oder SLOW-Schildern, liegt. Und natürlich an den vor allerhand Getiers warnenden Hinweistafeln. Danach könnten folgende Lebewesen die Straße queren: Koalas, Kängurus, Hirsche und „aged people“. Letztere dürften wir ja offensichtlich auch zwischen 16.00 Uhr nachmittags und 7.00 Uhr morgens anfahren, ohne den Versicherungsschutz zu verlieren. Das ist beruhigend.

Beim nächsten Stop, in Bellingen, starten wir eine neue Stufe der Verwilderung. Wir schlafen auf unserer neuen Matratze im Kofferraum unseres Ford Falcon-Stationwagons. In die Vorfreude mischt sich Panik, es gibt nur ein einziges Mantra, das beruhigt: Prost, Prost, Prost.

### **MY HOME IS MY CAR**

Nach nur zwei Nächten im Kofferraum unseres Wagens fangen wir an, das Wort „floddern“ zu konjugieren. „Ich floddere, Du flodderst, wir floddern, wir flodderten, wäre dieser Campingplatz hier nicht so sauber (Konjunktiv!).“ Dabei geht es uns nicht anders als jedem anständigen Häuslebesitzer: Dauernd ist etwas zu tun am Dach überm Kopf. Windschutzscheibe gegen die Sonne abkleben, das Wageninnere mit Sagrotanspray entgiften (die Vormieter waren Schweine), das Rückfenster gegen mögliche Blicke neugieriger Nachbarn verblenden, an alle auffindbaren Haken nasse Wäsche hängen und die hinteren Seitenfenster mit blauem Geschenkpapier abdichten (was anderes haben wir nicht), da der Wohnwagenbesitzer rechts die Nacht über sein Türlicht brennen lässt.

Wenn man dann mal liegt, ist es richtig gemütlich. Wir haben in keinem Hostel so gut geschlafen wie in diesem

Kofferraum. Und schon vor der dritten Nacht haben wir den Flüssigkeitskonsum ab 18.00 Uhr komplett eingestellt, denn mal zu müssen, ist wirklich Sch... bzw. Pi.... Das nächtliche Bedürfnis bedeutet: Schlafsack öffnen, Reißverschluss klemmt, Nerven behalten, in embryonaler Stellung (der Kofferraum ist niedrig!) aus dem Schlafsack drehen, Brille finden, ohne auf die Gläser zu tatschen (es gibt wohl nur in Deutschland Brillenputztücher!), das Auto nach dem Schlüssel zum Sanitärhäuschen absuchen - er ist nie da, wo er abends lag -, Flip-Flops finden (die Nase hilft), Fenster der Autotür kurbeln (die Tür geht nicht von innen auf), die Tür von außen öffnen, das Ganze in totaler Düsternis, damit keine Moskitos zu Besuch kommen, raus aus der Karre, rein in die Hose, die vom Vordersitz zwischen die Pedale gerutscht ist, dann Haken, Seilen, Baumstämmen, Kleinstzelten, Tieren und tierähnlichen Schatten ausweichend quer über die Wiese zum Häuschen und schon ist es geschafft. Die gleiche Prozedur retour, und es beginnt bereits zu dämmern. Gute Nacht!

### **MIKA SALO GEWINNT - WIR AUCH!**

Heute sind wir - von Sydney nordwärts die Ostküste entlang - den tausendsten Kilometer mit dem langen Ford gefahren und in Brisbane angekommen. Die ersten Tage on the road waren viel abwechslungsreicher, vor allem grüner und nasser als erwartet. In einigen Orten waren sogar Straßen wegen Hochwassers gesperrt. Aber egal wo wir uns aufhielten: Die australische Sonne brannte in nie erlebter Intensität, als hätten wir eine alte 40-Watt-Birne gegen eine neue 60er ausgetauscht - viel heller als ihr europäischer Zwilling leuchtet sie das kleinste Detail von Land- und Ortschaften aus.

Nach den zwei Nächten in dem Buschbungalow mit den Flodders und der Uraufführung von „My home is my car“ auf dem Bellinger Showground, einem kleinen Sportplatz, erkunden wir bei einer längeren Wanderung im benachbarten Dorrigo-Nationalpark einen märchenhaften Regenwald – mit unwirklich ineinander verschlungenen Bäumen, idyllischen Wasserfällen und Vogelstimmen, wie man sie in Europa nur aus Zoohandlungen oder Entspannungs-Saunen kennt. Auf dem weiteren Weg nach Norden verlassen wir die Hippie-Hochburg Byron Bay trotz zahlreicher Empfehlungen nach kurzer Stippvisite geradezu fluchtartig. Der ganze Küstenabschnitt ist übervölkert, denn wir hatten uns ein langes Wochenende mit gleichzeitigem Indy-Car-Rennen in der Region (190.000 Besucher, Sieger: Mika Salo) ausgesucht. Auf dem letzten Holidaypark ein Stück weiter nördlich finden wir dann aber doch noch den vorletzten Stellplatz für unsere Schmuddelkarre und geben weiter erfolgreich den Mehrakter „My home is my car“.

Hastings Point heißt dieses erneut wunderschöne Fleckchen Erde (misstrauisch deutsch sind wir selbst irritiert von dem häufigen Absingen von Lobeshymnen. Es sind aber tatsächlich keinerlei Drogen im Spiel, sondern viele Kilometer lange Sandstrände, wilder Pazifik und Walbeobachtungen vom Strand aus – ein ganz unglaubliches Erlebnis!). Erst in Brisbane haben wir wieder ein richtiges Dach überm Kopf und sind unsicher, ob wir damit klarkommen. Was wir mit der Matratze auf vier Füßen mitten im Raum machen sollen, haben wir vergessen. Wir legen uns daneben, davor oder darunter.

## **ÜBERTRIEBEN GIFTIG UND ZU WENIG POWER ZUM DENKEN**

Da ist es passiert – wir sind in die berühmt-berüchtigte Geheimtipp-Falle getappt. Wenn der Welt größter

Reiseführer einen Ort als friedlich und unberührt und daher besonders lohnenswert beschreibt, mindestens jeder zweite Individual-Reisende aber ein solches Buch mit sich führt und daran glaubt, kann man sich vorstellen, was hier, in Rainbow Beach, los ist. Klein ist das Dorf tatsächlich und wunderschön mit Blick auf Fraser Island, der größten Sandinsel der Welt, gelegen, aber eben ziemlich voll. Die einladend klingenden nur zwölf Räume in diesem Hostel sind in der Realität auch nicht mehr so toll, wenn jeder zweite ein voll belegter Acht-Bett-Schlafraum ist, und es insgesamt nur zwei Badezimmer gibt. Immerhin hat unser Auftauchen statistisch nachweisbare Wirkung gezeigt: Der Altersdurchschnitt ist signifikant nach oben gegangen.

Alles halb so schlimm, die Latte liegt nach dem wirklich schönen Aufenthalt in Brisbane einfach sehr hoch. Die Stadt ist herrlich, modern, mondän und doch gemütlich, mit einer interessanten Mischung aus Business, Lebensgefühl und ganz vielen sportlichen Menschen jeden Alters, sehr fußgängerfreundlich, mit idyllischen Flusspromenaden und einem üppigen botanischen Garten im Herzen der Stadt. Für den Höhepunkt unseres Aufenthaltes dort sind wir dann aber eine Dreiviertelstunde mit dem Bus gefahren, zum Lone Pine Koala Sanctuary, in dem wir nach den Walen von Hastings Point erneut australisches Wildlife sehen konnten: boxende Kängurus, dösende Koalas und giftige Schlangen, Gott sei Dank hinter Glasscheiben.

Letztere gibt es in beeindruckender Anzahl hier in der Region. Gut, dass wir gelernt haben, dass sie taub und fast blind sind. Sie spüren an den Bodenvibrationen, ob die unrasierte Brillenschlange auf dem Weg ins Beuteschema passt. Das potenzielle Schlangen-Essen auf zwei Beinen sollte Folgendes tun: Stehen bleiben, Schlange vorbei lassen oder laaaaaangsam zurück und gut. Ob wir dafür die Ruhe haben, ist noch zu beweisen, denn wir haben auch gelernt, dass es zum Beispiel ein Taipan sein könnte, die giftigste

Landschlange der Welt, 50 mal giftiger als eine Kobra. Womit klar wäre, dass auch die Natur übertreibt. Einmal tot würde uns genügen. Dann doch lieber einen Koala kuscheln (übrigens keine Bären, sondern Beuteltiere wie die Kängurus). Jetzt wissen wir auch, warum sie immer ziemlich gelangweilt in den Bäumen hängen und ruhen: Koalas ernähren sich ausschließlich von Eukalyptusblättern, deren Energiegehalt sehr gering ist. Den Tierchen fehlt einfach die Power. Wenn also der Kollege am Schreibtisch gegenüber den ganzen Tag Eukalyptusbonbons lutscht und aus dem Fenster starrt, ist der Grund jetzt klar. Nochmal übrigens: Koalas sollen auch zum Denken zu wenig Energie und ein Hirn so klein wie eine Walnuss haben.

### **LEARNING ENGLISH: HINTERLAND, KINDERGARTEN, ABSEILING**

Das Thermometer ist dramatisch gefallen, unter 20 Grad, und wir tragen das erste Mal seit fünf Tagen wieder geschlossene Schuhe – nicht nur wegen des Kälteeinbruchs, sondern auch, weil wir uns heute ins Landesinnere wagen, den Vortrag des Schlangendomppteurs im Nature Reserve nahe Brisbane noch bestens in Erinnerung. Wir fahren nach ein paar entspannenden Tagen am Traumstrand von 1770, dem Ort, an dem Captain Cook erstmals australischen Boden betreten hat, ins „Hinterland“. Das heißt hier tatsächlich so, Englisch lernen kann so einfach sein, schon im „Kindergarten“ (auch das ist Englisch) lernen die so was hier. Und dass man sich nicht von Brücken abseilen darf, auch („abseiling forbidden“).

Wir erkennen während der Fahrt, dass Kängurus suizidale Tendenzen haben. Am Straßenrand liegt eine Beuteltier-Leiche neben der anderen. Da uns auf 100 Kilometern ins Hinterland vielleicht gerade mal 20 Autos begegnen, muss schon verdammt viel Pech, Absicht oder Doofheit dahinter

stecken. Letzteres ließe sich durch das ständige Gehopse erklären, bei dem die Hirnmasse sicher einmal mehr als gesund gegen die Schädeldecke gepresst wird - wobei wir gelesen haben, dass Springen für eine mittlere Geschwindigkeit die effizienteste Art der Fortbewegung ist. Da fragt man sich natürlich automatisch, warum die Krone der Schöpfung nicht hüpfet. Wahrscheinlich ist sie entweder immer zu schnell oder zu langsam unterwegs.

Als wir Springsteen-Fans den Bruce-Highway verlassen, landen wir ohne Vorwarnung auf dem Dawson Highway im Nirgendwo. 100 Kilometer nichts, Buschland und sonst nichts. Der dicke gelbe Punkt auf der Karte ist Biloela und entpuppt sich als Tankstellendorf mit nur einer, der Durchgangs-Straße. Eben haben wir noch über die Entfernungsschilder gelacht (Townville 853 Kilometer, Cairns 1.193 Kilometer) und schon packt uns die Faszination der Einsamkeit und Leere. Schweigend cruisen wir dahin und genießen die besten Radiosender der Welt - Rockmusik vom Feinsten, statt totgenudelter Hits der perfekte „on the road“- Sound von John Mellencamp über Southside Johnny, Sammy Hagar, Steve Earle, Dire Straits-Klassiker genauso wie gut abgehangene Green Day-Songs und natürlich Bruuuuuuce. Das meiste 10 bis 20 Jahre alt, so dass man sich fragt, was denn in 10 bis 20 Jahren hier im Radio läuft, bei all dem Casting-Band-Mist, der heute so produziert wird.

Von Biloela biegen wir ab auf eine zweispurige Landstraße, aus der eine einspurige Piste wird, dann eine unbefestigte Straße. Rinder mit Schafsohren lassen uns meistens gnädig durch, aus ein paar Tropfen wird heftigster Dauerregen, Teile der Schotterpiste sind überspült, der Ford wundert sich, ist aber ehrgeizig genug, um uns kräftig durchgeschüttelt ans Ziel zu bringen: die Ranch „Kroombit Station“, auf der wir die nächsten Tage übernachten werden. Sie steht ziemlich unter Wasser, und wir wissen nicht, ob es uns beruhigen

oder nervös machen soll, dass alles auf Stelzen gebaut ist. Egal: An der Bar bekommt das Bier billiger, wer einen Hut und ein Halstuch trägt. Also schnell umziehen und ran ans Getränk.

## **VOM WISSEN DER STERNE UND DER HOFFNUNG DER HAIE**

Zurück an der Küste, an einem Fleckchen Erde, an dem sogar Bewohner der Gold Coast Urlaub machen, wie unser Nachbar auf dem Campground in der Nähe von Rockhampton, zeigen überlebensgroße Figuren von Bullen (die Tiere sind gemeint), dass wir uns in der Fleischhauptstadt Australiens befinden, in der bis vor wenigen Jahren sicher selbst Vegetarier auf den Grill gekommen wären. Heute überleben sogar diese hier.

Das auf Campingplätzen übliche Schwätzchen mit Nachbarn, Mitcampern, Verkäufern, Hundebesitzern und weiterem bunt gemischtem Volk ist uns schon in Fleisch und Blut übergegangen. Das Interessanteste dabei ist, dass bisher alle nahe Verwandte aus Europa benannt haben, mindestens die Großelterngeneration, oft stammen auch Vater oder Mutter aus Kroatien, Deutschland, Schottland, England und so weiter.

Wir uralten Deutschen müssen immer etwas schmunzeln, wenn uns irgendein Gemäuer aus 1920 oder so als wahnsinnig historisch verkauft wird. So jung das „neue“ Australien auch ist, so alt ist die Insel selbst. Sie hat sich erst vom Urkontinent, dann von der Antarktis abgespalten und anschließend – während sich die anderen Kontinente voneinander losrissen, aneinander schubberten und vulkanische Feuerwerke veranstalteten – geologisch kaum noch verändert. Alles, was hier wächst, krabbelt und fliegt, hat – bis auf den Menschen – eine entsprechend ewig lange Ahnentafel und ist hoch spezialisiert auf die oft ziemlich

lebensfeindlichen Bedingungen eingestellt. Das erklärt zwar immer noch nicht, warum sich manche Schlange zur Weltrekord-Giftspritze entwickelt, oder Quallen, so genannte Stingers, bei Berührung tödlich sein können, beeindruckt uns Zivilisten aber nachhaltig.

Bei jedem Schritt auf unseren Wanderungen durch das Buschland in der Nähe der Kroombit-Station vermuteten wir Schlangen im halbhohen Gras, sahen wir hunderte Kakadus, mächtige Leguane, rannten große Emus und hüpfen kleine, giftgrüne Frösche durchs Gelände (von allem gibt es da reichlich). Ein Rancher erzählte abends eine Geschichte, wie sie nur im ewig großen Australien passieren kann. Seine Familie, der die Kroombit Station gehört, musste 1994 ein riesiges Stück Land an den Staat Queensland verkaufen, der daraus einen Nationalpark machen wollte. Sie konnte den Verlust verschmerzen, da es für die Viehhaltung nutzloses Land war. Als Ranger das Gebiet tagelang erkundeten, am Boden und aus der Luft, fanden sie ein großes Flugzeugwrack eines viermotorigen Bombers, der im 2. Weltkrieg abgestürzt war und von dem niemand wusste, dass er dort lag, nicht mal der Grundbesitzer selbst. Nur die Dingos, Wildhunde, wussten Bescheid. Von der Besatzung waren nicht mal mehr Knochen zu finden, acht Identifizierungsmarken lagen noch herum. Wir fragen uns, wann zuletzt ein europäischer Bauer ein Flugzeugwrack auf seinem Gelände hatte, ohne dass es jemand je dort gesehen oder etwas davon geahnt hätte. Sprich: Das sind schon andere Dimensionen hier.

In Rockhampton ist das Meer für uns zum Greifen nah, aber unerreichbar weit weg. Die erwähnten Stinger bevölkern das strandnahe Wasser von November bis März und zwar die nächsten tausend Kilometer die Küste hoch. Das heißt im Klartext: Paradiesische Strände, 30 Grad, Sonne, leichter Wind, die Frisur hält, aber kein Mensch ist zu sehen. Zum Strandspaziergang ist es zu heiß, zum

Schwimmen zu tödlich. Weiter draußen geht es wieder. Daher haben wir uns mit Anti-Seekrankheit-Medizin (Tabletten, Ingwer, Qantas-Kotztüte) versorgt und werden morgen vor der Great Keppel Island am Südrand des Great Barrier Reef schnorcheln. Eine von uns auf jeden Fall, ob ER sich traut, wissen die Sterne (und hoffen die Haie).

### **WENN KLONE, TACHO UND PULS MITEINANDER KORRESPONDIEREN**

Nach fast 600 Kilometern Fahrt auf der A1, dem schon bekannten Bruce Highway, sind wir in Bowen angekommen, der Kulisse für den Film „Australia“ (Nicole Kidman et al.). Das hat unsere Ortswahl aber nicht beeinflusst, vielmehr haben wir wieder ein Plätzchen gesucht – und gefunden –, an dem der vermaledeite Reiseführer nicht „Party all night“ verspricht, sondern in dem WIR selbst bestimmen, wann Party ist und wann Schlaf.

Während der neun Stunden Fahrt werden wir Zeuge von gefühlt 53 Baustellen, so dass schon das Wort „Roadwork“ uns den Schaum vor den Mund treibt. Denn was sich hier so großkotzig Highway nennt, hat die Ausmaße einer handelsüblichen deutschen Landstraße mit zwei Spuren, eine von Norden ins Nirgendwo, eine aus dem südlichen Nirgendwo ins Nirvana. „Roadwork“ heißt also: Eine Spur ist gesperrt, der komplette Verkehr läuft wechselseitig über die andere Spur, gebändigt allein von einer der menschlichen Ampeln und ihren neckischen Schildchen. Auf der Vorderseite, die der Fahrer vor uns noch sieht, steht „Slow“. Geschwind dreht das Ampel-Männlein das Schildlein und auf der Rückseite steht: „Stop“. Danke, Mate, der Gegenverkehr ist dran. Puls 190, pro Warteminute kommen zehn Schläge drauf, bei 260 dann sehen wir das „Slow“, heben mit letzter Kraft und Fassung lässig den Zeigefinger vom Lenkrad und

bedanken uns herzlich für die 42. der 53 nicht erbetenen Pausen.

Da wir also genügend Zeit für Baustellen-Feldforschung hatten, hier einige Ergebnisse: Die australischen menschlichen Ampel-Schildchendreher sind bestimmt Klone und entstammen nur drei Originalen, einer mittelalten Hausfrau, einem Riesen mit dickem Bauch und ZZ TOP-Bart sowie einem Hutzelmännchen vom Typus 70-jähriger Azubi. Sicher kommen alle australischen Bauarbeiter mit einem anderen Temperaturempfinden auf die Welt, als wir es haben. Bei über 40 Grad im Schatten tragen sie lange Sicherheitshosen, dicke Jacken, große Helme und schwere Schuhe. Es muss an den Ray-Ban-Sonnenbrillen liegen, die sie tragen, da muss ein Kühlschranks eingebaut sein. Interessanterweise funktionieren australische Baustellen wie ihre tausende Kilometer entfernten deutschen Pendant: Drei Mann arbeiten, sieben diskutieren, weitere zehn tragen die Verantwortung. Last but not least: Australische Bauarbeiter haben ausnahmslos - wie sagt man das heute politisch korrekt - helle Hautfarbe. Braun gebrannt, klar, aber wir haben nicht einen einzigen offensichtlich asiatisch stämmigen oder sonst wie erkennbar migrierten Menschen gesehen.

Übrigens: Schnorcheln vor Great Keppel Island war ein Traum, der schönste Tag unserer bisherigen Reise. Und kein Hai im Wasser, kein Wunder, die hatten ihren traditionellen November-Feiertag, Aller-Hai-ligen...

## **DIE ZEHN SCHÖNSTEN ÜBERNACHTUNGSPLÄTZE DER REISE**

**1770 CAMPING GROUND, SEVENTEEN SEVENTY, AUSTRALIEN**

**BREAKWIND FARM, HOPKINTON, USA**

**CASA HELBLING, QUITO, *ECUADOR***

**COTTAGE IN GABARUS, CAPE BRETON, *KANADA***

**JOBER'S COTTAGE, JASPER, *KANADA***

**KOOKABURRA INN, BRISBANE, *AUSTRALIEN***

**OLD SLAUGHTERHOUSE, HECTOR, *NEUSEELAND***

**STUDIO LLAO LLAO BEI BARILOCHE, *ARGENTINIEN***

**WWOOF-PRIVATUNTERKUNFT IN SUMMERTOWN, *AUSTRALIEN***

**WRIGHT'S MILL LODGE, TAHAKOPA, *NEUSEELAND***

### **SPRINGPROZESSION UND EHRliche POOL-BARKEEPER**

Wie die Echternacher Springprozession bewegen wir uns grob nordwärts durch Australien. Von Bowen aus sind wir rund eine Stunde wieder gen Süden gefahren, um ab Shute Harbour bei Airlie Beach auf die autofreie Insel Long Island – eine der Whitsunday Inseln, die der allgegenwärtige Mr. Cook am Weißen Sonntag entdeckt hat – überzusetzen.

Es ist paradiesisch hier im Long Island Resort, einer kleinen, idyllischen, auch weil halb leeren Hotelanlage direkt am Wasser: Nach sechs Tagen Schlafen im Kofferraum für zwei Nächte mal wieder ein eigenes Bad und ein echtes Bett – mit Blick auf Strand und Wellen, das ist grandios. Das Meer haben wir auch schon einmal auf dem Weg zum nächsten Strand per Kajak überquert – was mehr Gleichgewicht erfordert als gedacht. Dank Schwimmweste hat ER seine Kentermanöver überlebt. Die lebensgefährlichen Stingers haben sich vor Lachen ineinander verheddert und sind aufs offene Meer getrieben. Denn ohne Boden unter den Füßen

diese Kajaks wieder einzunehmen und oben zu bleiben, ist eine echte Herausforderung für Waldschrade und eine eigene Folge „Pleiten, Pech und Pannen“ wert.

Damit sind wir auf jeden Fall bestens präpariert für das nächste Abenteuer: Wir stürzen uns ins Pool-Getümmel mit eigener Bar (die Barhocker stehen im Wasser). Da die anderen Gäste sich bereits seit der Ankunft zügig, aber ohne Hast alkoholisieren, steht sicher eine Menge Spaß an. Zumal der Pool-Barkeeper eine echte Granate ist. Eben standen vier je 150 Kilo schwere Mädels an der Bar und bestellten Burger. Seine lässige Gegenfrage: „Meint Ihr nicht, dass es auch ein Salat tut?“ Geschäftsschädigend, aber ehrlich.

### **DEUTSCH-AMERIKANISCHE ZEUGEN UND RÖMISCHE VÖGEL**

In Mission Beach, das wir gestern nach halbstündiger Schiffs- und sechsständiger Autofahrt erreicht haben, bleiben wir wider Erwarten nur eine Nacht. Das liegt sicher nicht an diesem angeblich preisgekrönten Campingplatz direkt am Meer, mit viel Platz, Schatten und sauberen Sanitäreinrichtungen. Genauso wenig liegt es am sagenhaften 14 Kilometer langen, nahezu menschenleeren Sandstrand direkt vor der Haustür, den wir an diesem Morgen schon um 7.00 Uhr – bei fast 30 Grad – entlang laufen. Auch der Kriminalfall, den wir gestern beobachtet haben, treibt uns nicht weiter. Dabei zeigt sich hier, wie unterschiedlich Amerikaner und Deutsche als Zeugen taugen.

Passiert ist Folgendes: Betrunkene Jugendliche brettern mit einem Geländewagen am Strand entlang und fahren dabei Tisch und Bänke eines Grillplatzes am Ufer zu Klump. Das wenige Meter daneben stehende deutsche Weltreise-Pärchen haben sie nicht erwischt. Dieses eignet sich aber wegen der unmittelbaren Beobachtung ideal als Zeugen für

die wenig später eintreffende Polizei. Wenn da nicht Dan aus Michigan gewesen wäre, ein in der Juristensprache so genannter „Knallzeuge“, der etwas gehört und nichts gesehen hat, dafür aber auf den Polizisten zustürzt und diesen zuschüttet mit seiner Version. Die lautet: Heller Kombi rast von der Straße auf den Grillplatz, überfährt Tisch und Bänke, brettet dann am Strand entlang davon. Was macht Officer? Fährt auf dem Strand davon und kehrt später zurück.

Erneut überlässt der Deutsche dem Amerikaner den Vortritt, um sich dann doch in das kaum verständliche Gespräch einzumischen: „Es war ein dunkelroter alter Geländewagen mit vier Jugendlichen, die vom Strand den falschen Ausweg Richtung Straße nahmen, dabei Tisch und Bänke – nicht die Deutschen – überfahren, dann zurück auf den Strand, die richtige Ausfahrt gefunden, auf der Straße davonrasten, um dann links in die Pampas abzubiegen.“ Wir werden nie erfahren, was daraus geworden ist, haben dann aber ein sehr angenehmes und unterhaltsames Gespräch mit Dan und Gattin Lynn über Australien, Amerika, Deutschland, Gott und die Welt. Im mittleren Westen haben sie übrigens ein halbes Jahr Winter, unglaublich.

Der Grund, warum wir so schnell weiterfahren, ist, dass die hier einen Vogel haben. Das mannshohe Vieh heißt Cassowary und sieht aus wie eine Mischung aus römischem Legionär und Strauß – ein Traum für jeden Vogelphobiker. Denn auch charakterlich steht das Tier seinem Aussehen in Nichts nach, eine Mischung aus Mike Tyson und Oliver Kahn – jedenfalls unangenehm genug, dass einem jedes der nur noch rund 1.000 Exemplare auf der Welt (alle hier in der Ecke wohnhaft) auf die Nerven gehen kann. Da sind uns doch Krokodile viel lieber, die schnappen und Ende ist. Man wird wenigstens nicht auch noch verkloppt. Daher fahren wir

jetzt wieder ins Landesinnere und zehren immer noch von unserem traumhaften Inselurlaub zuvor auf Long Island.

### **DIE SONNE VERSCHWINDET (EINEN TAG NACH UNS)**

Vier schöne Tage lang haben wir im Atherton Tableland das schlechte Wetter genossen: Der Himmel wolkenverhangen, die Sonne ohne richtige Chance, dazu ein kühles Lüftchen, dass man abends schon eine Jacke brauchte und nachts im Auto schlafen konnte, ohne im eigenen Saft zu ertrinken. Die Landschaft ist eine Mischung aus Eifel und Irland, eingerahmt von afrikanischer Steppe, die wiederum eingefasst ist von tropischem Regenwald. Riesige saftig-grüne Wiesen mit zahllosen Kühen darauf machen das Bergland zum Milchproduzenten von Queensland. Hier liegt auch das höchste Dorf des Sunshine-States, Ravenshoe, auf 920 Metern. Das Cruisen erinnert auch von den Straßen her an Irland, auf dem ein oder anderen Hügel stehen sogar Windräder, große Schilder warnen vor dichtem Nebel. Die Region ist vulkanischen Ursprungs, einige herrliche Seen liegen idyllisch im Wald, etliche Wasserfälle sind zu entdecken.

Um dem europäischen Gefühl noch mehr Auslauf zu geben, haben wir natürlich in Nick's Pizzeria gegessen, die offensichtlich einem italienischen Südtiroler gehört. Die Pizza war die beste seit Langem. Das Restaurant ist wie eine Schweizer Hütte aufgemacht, an der Wand hängen Original-Almabtrieb-Kuhglocken mit deutsch-sprachiger Gravur. Und es gibt sogar Flensburger Pils. Für die australischen Gäste scheint das zusammen zu passen, sind ja nur 1.000 Kilometer oder so zwischen Schweiz und Ostsee. Aber wir sind nicht in Europa, Straßenschilder warnen vor Baum-Kängurus, Pythons und natürlich Krokodilen.

Und sage noch einmal einer den Deutschen Perfektionismus nach. Was die Australier auf einem Campground am See aufbauen, ist kaum zu glauben. Mehrere Stunden errichten zwei Männer, während die Frauen Tonnen von Salat und Gemüse schneiden, Schlafzelte, Unterstände, Barbecue-Grills, Tische, Stühle, Sessel, TV-Raum und etliches mehr. In tiefster Dunkelheit – das ist in diesen Breiten gegen 19.30 Uhr – kommt noch ein Pärchen dazu und baut eine weitere Zeltstadt daneben, bevor das Boot vom Anhänger geladen wird, mit dem die Horde am nächsten Morgen um 6.15 Uhr schon mit Wasserskifahren beginnt. Die spinnen, die Australier...

Dennoch sind wir mit zwei weinenden Augen zurück an die Küste gefahren, wo das Wetter wieder wie ein nass-heißer Waschlappen, und Cairns (der Australier sagt: „It sucks!“) wirklich ätzend ist, denn: Die Region ist von tausenden Irren überrannt, die nur wegen der Sonnenfinsternis am folgenden Mittwoch angereist sind. Davon haben wir nix außer vollen Campingplätzen, denn wir fliegen am Dienstag weiter an die Westküste...

### **UNSERE AUSTRALISCHE RESTE-RAMPE - TEIL 1**

Während eine antiautoritär erzogene, ca. drei Jahre alte Göre neben uns auf Tisch und Bänken in der Campküche nervige Sprungübungen macht und gleich sowohl das erste „Nein“ bzw. „No“ genauso wie den ersten Anschiss ihres Lebens hört, versuchen wir, die noch unbenutzten Reste unserer Notizen der australischen Ostküstenwochen aufzuhübschen und anzubieten. Eine abstruse Mischung von Volk überflutet mittlerweile den Campingplatz hier in Ellis Beach, ca. 40 Kilometer nördlich von Cairns. Offensichtlich haben viele, die normalerweise Hotelzimmer nutzen, hektisch Zelte gekauft, um im Epizentrum der